

Dieter Golombek, Dietrich Ratzke (Hrsg.): Dagewesen und aufgeschrieben. Reportagen über eine deutsche Revolution.

Frankfurt/M.: Institut für Medienentwicklung und Kommunikation (IMK) 1990, 369 S., DM 28,60

In unserer Erinnerung leben vorrangig die Fernsehbilder fort: vom inhaftierten Erich Honecker, vom grinsenden Egon Krenz, vom bedrückten Hans Modrow, vor allem aber Bilder vom deutschen Jubel in der Nacht des 9. zum 10. November 1989, als die Berliner Mauer fiel. Worte haben es schwer, gegen die Macht dieser Bilder zu bestehen. Genau diesen Versuch unternimmt der Sammelband mit Stimmungsberichten und Hintergrundanalysen aus der DDR. Er soll nach dem Willen seiner Herausgeber belegen, daß die westdeutschen Zeitungen - und in wachsendem Maße auch die ostdeutschen - eine "journalistische Kür vorgeführt haben, die Bestnoten verdient" (S.11). Glanzvolle und informative Reportagen enthält der Band; nicht alle sind indessen heute noch uneingeschränkt lesenswert. Und zugleich dokumentiert er, wie sehr sich zwischen Oktober 1989 und März 1990 nicht nur die DDR, sondern auch der Blick der bundesdeutschen Journalisten auf den (ehemals) zweiten deutschen Staat verändert hat.

Niemand interessierte sich mehr für private Nischen, für kleinbürgerliche Gemütlichkeit und soziale Sicherheit. Plötzlich zählten nur noch die Bespitzelung, die 'Normalität des Verfalls' in den Städten und der wirtschaftliche Schlendrian in den Betrieben. Nicht zu vergessen: die Umweltkatastrophe, das Sündenregister der SED und die ungezählten Motive der Ausreisewilligen. Schwingt hier etwa das schlechte Gewissen so manches Redakteurs mit, der die Lebensbedingungen 'drüben' in leuchtenderen Farben gemalt hatte? Und der oft gar nicht anders konnte, weil die Reportagen jahrzehntelang stärker von den journalistischen Arbeitsbedingungen (und deren Einschränkungen) als von professioneller Neugier geprägt waren.

Die Publikation umgreift mit wenigen Ausnahmen den Weg von der Grenzöffnung in Ungarn und der manifest werdenden Unzufriedenheit in der ostdeutschen Bevölkerung bis zur Volkskammerwahl am 18. März. Sie läßt erahnen, welche Sensation die - uns schon fast zur Normalität geratene - Wiedervereinigung darstellt. Noch am 5. Oktober 1989 bekannte der DDR-Historiker Karlheinz Blaschke in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: "Unter den gegenwärtigen Umständen halte ich es für völlig wirklichkeitsfremd, die Existenz der DDR in Frage zu stellen. Alles Reden von Wiedervereinigung ist nutzlos und schädlich." Und am 10. November berichtete Marlies Menge in der *Zeit* von der sechs Tage zuvor in Ost-Berlin veranstalteten Großdemonstration: "Zwei Frauen

tragen den Spruch: 'Für beidseitige Bemalung der Mauer.' Sonst spielt die Mauer oder Wiedervereinigung bei den Losungen keine Rolle."

Das Nacherleben und Miterleben der jüngsten deutschen Geschichte in 58 Reportagen lohnt - trotz der Einprägsamkeit von Fernsehbildern. Zwei, zugegeben völlig subjektive, Einwände zum Schluß. Ob - wie der Untertitel verheißt - "eine deutsche Revolution" stattgefunden hat, ist äußerst fraglich. In 1991 sieht es weit mehr danach aus, als dehne sich ein Gesellschafts- und Wirtschaftssystem um 108.000 Quadratkilometer nach Osten aus. Und obgleich die Herausgeber nicht daran dachten, "die Beiträge nach Proporzgesichtspunkten auszuwählen" (S.11) - so schlecht war die Berichterstattung der *taz* wahrlich nicht, daß sie in einem Sammelband zu diesem Thema zwangsläufig unerwähnt hätte bleiben müssen.

Rolf Geserick (Tübingen)